

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 27 (1959)
Heft: 10

Artikel: Das einzige Mass
Autor: Rausch, Albert H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

naten liege ich vielleicht tot in Frankreich oder in Russland oder in Mesopotamien . . . Sie verstehen, dass man die ganze Kraft seines Wesens daransetzt, bis zu der Stelle vorzudringen, wo man am eigentlichsten Mensch ist, und sich dort erfüllt zu wissen. Ich bin einer jener Offiziere, die in den Augen ihrer Vorgesetzten sozusagen schon jenseits der Grenze stehen, weil sie sich niemals dem «collectivisme abrutissant de l'âme militaire» verschrieben (um nicht zu sagen der militärischen Massenverblödung), sondern sich ihre eigene Art, Menschen und Dinge zu bewerten, bewahrt haben. Sie wissen, wie ich über Krieg und über Opfer denke. Nun wissen Sie auch, wo meine einzige, meine letzte Sehnsucht noch liegt.

Ich hielt ihm meine Hand hin:

— Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen . . .

— Und ich dafür, dass ich so zu Ihnen sprechen durfte. Diese Stunde wird eine der wenigen «Stunden» bleiben, die uns das Leben schenkt.

Es wurde an die Tür geklopft. Die Ordonnanz erschien und fragte nach dem Abendessen.

— Sie bleiben natürlich bei mir, sagte Bredow. Und dann, leiser: Soll ich es Philipp sagen lassen?

Meine Augen verneinten.

— Bringen Sie zwei Gedecke und eine St. Estèphe.

— Ich bitte Sie um eines, sagte ich, als der Soldat gegangen war: Unterschätzen Sie die Niedrigkeit der Menschen nicht! Seien Sie doch klug, klug vor allem! Der Mensch, den Sie lieben, wäre der erste, der Unüberlegtheiten büßen müsste. Kommen Sie nicht mehr in unsere Stube und gehen Sie auch später nicht mit mir in die Kantine, wo ich noch nach Philipp schauen will . . . Es gibt tausend andere Möglichkeiten für Sie, mit ihm allein zu sein. Wir leben weder im Kreta der minoischen Dynastien noch im Athen des Perikles. Wir leben in einer Zeit tiefster Barbarei und Verlogenheit. Wer es noch nicht begriffen hat, wird es noch begreifen lernen. Wir leben ausserdem in einem Staat, der noch viel zu plump in seinem Aufbau und viel zu unbeholfen in seinen Mitteln ist, um die freie Entfaltung schöner Leidenschaften zu dulden, geschweige denn sich nutzbar zu machen. Ziehen Sie Mauern um alles, was Sie wirklich bewegt, und verlernen Sie nie, den Massen zu misstrauen und sie zu verachten. Kein Glück verträgt das blöde Angaffen der Fremden, das, was Sie Glück nennen, am allerwenigsten! — —

DAS EINZIGE MASS

Solange noch Dinge des geschlechtlichen Lebens, welche immer es seien, mit Dingen der inneren Gesittung vermennt oder verwechselt werden: solange es noch «Fragen des Geschlechtes» gibt, welche mehr menschliche Wesen angehen als die beiden, die sich in einer der unzähligen Arten des Austausches durch das Geschlecht verbinden, ist eine Welt in ihren Wurzeln krank und dem Sinn der Gottheit fern.

Albert H. Rausch in «Eros Anadyomenos».